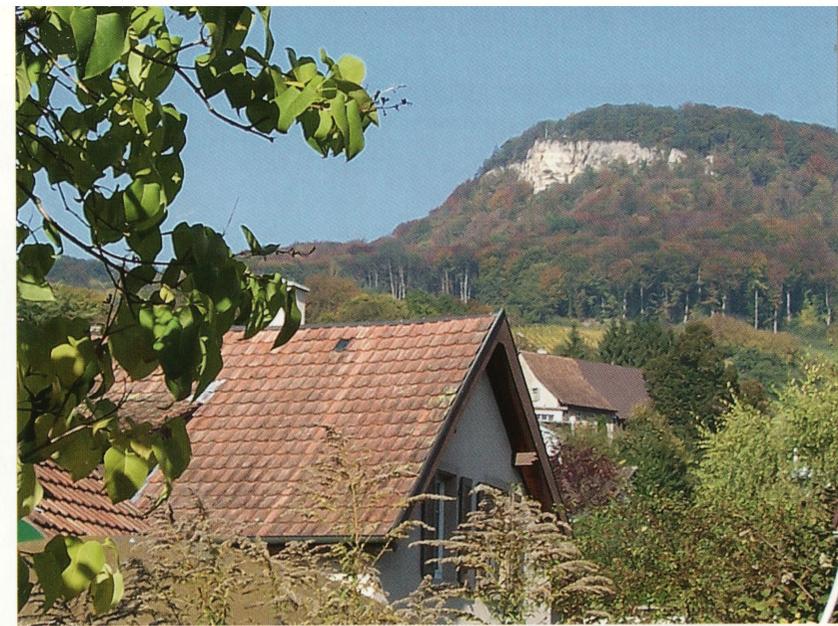


Fritz Graf

Hier am Fusse der Sissacher Fluh mit dem Blick auf die Jurakette, das ist meine Heimat, hier kenne ich Land und Leute, hier bin ich mit meiner Familie daheim, das ist Heimat.

Abbildung
Edi Gysin.



1 Daheim unter der Fluh: Der Blick von der Rheinfelderstrasse 53 in Richtung Norden.

Ruedi Epple

Daheim unter der Fluh

Die Sissacher Fluh, diese Felsenwand oberhalb des Dorfes, bedeutet vielen Sissacherinnen und Sissachern etwas Besonderes: Sie ist Teil und zugleich Anker ihrer kollektiven Identität. Sie in politische Auseinandersetzungen einzubeziehen, rührt an entsprechende Empfindlichkeiten.

«Heimat», lässt Siegfried Lenz in einem seiner Romane den Erzähler Zygmunt Rogalla sagen, «Heimat, das ist für mich nicht allein der Ort, an dem die Toten liegen; es ist der Winkel vielfältiger Geborgenheit, es ist der Platz, an dem man aufgehoben ist, in der Sprache, im Gefühl, ja, selbst im Schweigen aufgehoben, und es ist der Flecken, an dem man wieder erkannt wird; und das möchte doch wohl jeder eines Tages: wieder erkannt, und das heisst: aufgenommen werden.»¹

Auch für mich verbindet sich Heimat mit Toten, mit Strassen und Häusern, mit Lebenden, die mich kennen und grüssen, die meine Sprache und meine Erinnerungen teilen. Doch zentral ist auch die Landschaft und darin vor allem die Sissacher Fluh. Sie ist der Ort, an dem meine Heimatgefühle anknern.

Als Heimatanker drängt sich die Sissacher Fluh sichtlich auf. Sie ist exponiert und dadurch unübersehbar. In der ungarischen Puszta finden sich kaum Orte, an denen der Blick haften bleiben könnte. Er verliert sich in der Weite.² In Luzern, wo der Pilatus ähnlich exponiert wäre, besteht Konkurrenz. Auch die Rigi, der Bürgenstock oder der See laden zum Schauen ein. In Sissach aber beherrscht die Fluh die Szene. Wo man auch steht und geht, sie ist unübersehbar und dominiert die umgebenden Hügel. Seit sie von hohen Bäumen verdeckt wird, lenkt nicht einmal mehr die Burg ruine Bischofstein ab. Nicht, dass ich es unversucht gelassen hätte, den Anker zu lichten und von der Heimat und damit von der Sissacher Fluh wegzukommen. Doch es wollte mir nicht gelingen. Die Psychologie umschreibt vergleichbare Phänomene mit dem Begriff *rubber fence*, Gummizaun: Je weiter man sich entfernt, desto stärker wirken die Kräfte, die einen zurückziehen. In Kreuzlingen hielt ich mich während des Studiums vorwiegend wochentags auf. Samstag und Sonntag verbrachte ich in Sissach. In Solothurn blieb ich nur, weil man mich einsperrte. In Neuenburg hielt es mich ein knappes Jahr. Am längsten auswärts wohnte ich in Itingen: Mit herrlichem Blick auf die Sissacher Fluh, was deshalb nicht zählt.

Hier also liegen meine Toten. Hier sind mir die Häuser und Strassen vertraut. Hier spricht man meine Muttersprache. Hier treffe ich bekannte Gesichter, mit denen ich Schulbank und Abenteuer teilte. Hier wird mir immer wieder spürbar warm ums Herz, wenn wir uns grüssen. Hier fühle ich mich erkannt und geborgen.

Dass dabei auch die Sissacher Fluh eine Rolle spielt, nahm ich bereits in meiner Kindheit wahr. Die Geborgenheit, die sie mir vermittelte, projizierte ich in einen Aufsatz, den uns Hans Buser in der Primarschule zum Thema Völkerwanderung schreiben hiess. Ich liess meinen Tross, der mit Sack und Pack und Ochs und Wagen im Flussbett der Ergolz talaufwärts zog, in der Weihermatt Halt machen. Der Anblick der Fluh bewog die Männer, Frauen und Kinder, zwei Kundschafter auszusenden. Diese sollten herausfinden, ob unterhalb des markanten Felsens Gelände vorhanden war, das man roden und bebauen konnte. Man vereinbarte, nach vier «Sonnenschritten» – die Zeiteinheit, die ich damals erfand – nachzufolgen, falls die Späher bis dann nicht zurück wären. Die Zeit verstrich, und der Tross folgte der Spur seines Vortrupps und dem Lauf des Brunnmatt- und des Iktenbächleins. Einige hundert Meter hangaufwärts, beim heutigen Ikten-Brunnen, wurde er erwartet. Man hatte gefunden, was man suchte: Einen ebenen und fruchtbaren Ort unterhalb der Fluh, der Geborgenheit versprach.³

Ich durfte meinen Aufsatz der Klasse vorlesen. Meine Projektionen fanden damit ihre Bestätigung. Offenbar waren sie plausibel genug, die Entstehung der Ikten-Siedlung zu erklären: Wie ich empfand, empfanden offenbar auch andere.⁴

Allerdings ist das, was mir vertraut ist und Geborgenheit vermittelt, selbst im Falle der Fluh vergänglich und prekär: Es gibt ältere Darstellungen der Sissacher Fluh, da erscheint sie mir schroff und abweisend.⁵ Den Unterschied machen die Bäume und Büsche, welche den Felsen heute umrahmen. Oft schon ertappte ich mich bei der Befürchtung, ein Sturmwind könnte die Bewachung der Fluh fällen. Obwohl die Fluh



2 «Schroffe Fluh» auf einer alten Darstellung von 1928.

noch präsent sein wird, wenn ich längst nicht mehr unter den Lebenden weile, muss ich jederzeit damit rechnen, dass mir der Anker abhandenkommt, falls die häufigeren und heftigeren Sturmwinde des Klimawandels es so richten.

Die Sissacher Fluh im politischen Handgemenge

1969 stimmten die Baselbieter Stimmberechtigten zum letzten Mal über die Frage der Wiedervereinigung ab. Hatten sie sich zuvor bereits drei Mal für oder doch wenigstens nicht gegen den Zusammenschluss mit dem benachbarten Stadt-Kanton ausgesprochen, so sagten sie diesmal deutlich Nein.⁶ Im Abstimmungskampf nutzte das *Selbständige Baselbiet* auch die Sissacher Fluh, um für sein Anliegen zu werben. Auf der Plattform auf dem Fluhfelsen stand ein meterhohes Gestell, an dem die weithin sichtbare Baselbieter Fahne hing.⁷

Fast 20 Jahre später fand erneut eine vor allem in Sissach hart umstrittene Abstimmung statt. Die Stimmberechtigten mussten 1988 in einer kantonalen Abstimmung über die Realisierung der Umfahrung Sissach entscheiden. Einig waren sich Gegner und Befürworter des Tunnels darin, dass das Sissacher Dorfzentrum vom Durchgangsverkehr entlastet werden musste. Doch auf welchem Weg man zu diesem Ziel kommen würde, war höchst umstritten.



3 Die Baselbieter Fahne wirbt fürs Selbständige Baselbiet; Aufnahme des Fahngestells von 1969.

Die Mehrheit der Dorfbevölkerung versprach sich die Lösung von einem Tunnel durch den Kienberg, der den Dorfkern grosszügig umfahren sollte.⁸ Eine Minderheit zweifelte an der Entlastungswirkung zusätzlicher Strassen und forderte alternativ den Ausbau des öffentlichen Verkehrs. Ein anderer Teil bekämpfte das Projekt nicht grundsätzlich, sondern befürchtete, dass es in der vorliegenden Variante lediglich zu einer Verlagerung der Belastung auf bisher weniger betroffene Quartiere führen würde.⁹

Der Abstimmungskampf war heftig. Dazu trug zunächst bei, dass das Leiden eines Teils der Sissacher Dorfbevölkerung am massiven Durchgangsverkehr gross war und sich gleichzeitig ein anderer Teil dagegen wehrte, diesem Leid im Sinne der Betroffenen abzuhelpfen. Zudem tobte hinter dem Streit um das konkrete Umfahrungsprojekt die Auseinandersetzung um die Automobilität. Die eine Seite erwartete, dass die Zunahme des Autoverkehrs gebremst würde, wenn die seinen Fluss störenden Hindernisse bestehen blieben.¹⁰ Die andere Seite verteidigte mit der Vorfahrt für den motorisierten Individualverkehr die Freiheitsrechte des Bürgers.¹¹

Die Wogen des Abstimmungskampfes schlugen bis auf die Höhe der Sissacher Fluh. Zwei Wochen vor dem Abstimmungstermin spannten die Gegner der Umfah-



4 Aufnahme des Transparents von 1988.

rungsstrasse in einer Nacht- und Nebelaktion ein «NEIN»-Transparent über den Fluhfelsen.¹² Der Schriftzug mass sechs auf fünfzehn Meter und war weithin sichtbar.¹³ Als die Sissacher Dorfbevölkerung am Sonntagmorgen den Schriftzug und das symbolisierte Tunnelportal entdeckten, zeigten die einen Bewunderung, die anderen waren schockiert.¹⁴ Die Reaktionen liessen nicht lange auf sich warten. Alice Leber, Gemeinderätin und Ko-Präsidentin des Komitees *Pro Umfahrung Sissach* liess verlauten, dass sie solches Tun nicht verstehe und diese «Naturverschandelung» als «Ärgernis» empfinde.¹⁵ Einen Schritt weiter ging die *Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Heimatschutz*. Obwohl sie in der Umfahrungsfrage gespalten war, reichte ihr Präsident Strafanzeige ein. Unbekannt hatte sich seiner Meinung nach der «Naturverschandelung» schuldig gemacht.¹⁶ Zur Tat schritt die Bürgergemeinde. Als Verantwortlicher für die zum «Bann der Bürgergemeinde» gehörende Sissacher Fluh liess der Bürgerrat bereits am Montag die Verbindungen, die das Transparent am Felsen hielten, kurzerhand kappen und dieses auf die Geröllhalde («Risi») unterhalb der Fluh fallen.¹⁷

Die heftigen Reaktionen der Befürworter des Umfahrungstunnels waren aus drei Gründen unverhältnismässig. Erstens massen sie mit zweierlei Ellen: Einer Minderheit blieb verwehrt, was sich eine Mehrheit zwei Jahrzehnte zuvor unangefochten

herausnehmen durfte. Zweitens zielten sie mit Kanonen auf Spatzen: Das Transparent der Umfahrungsgegner hatte keinerlei unumkehrbare oder schädliche Folgen. Drittens schliesslich machten sie sich verdächtig: Man entfernte das Transparent blitzartig und unter Ausschluss der Öffentlichkeit, indem man Journalisten an der Ausübung ihres Berufes hinderte und ihnen widerrechtlich Kameras und Filme abnahm.¹⁸

Wenn zwei das Gleiche tun

Zwischen den politischen Aktionen, die 1969 und 1988 die Sissacher Fluh in Beschlag nahmen, gab es Unterschiede:

- Während es 1969 ein Gestell war, das auf der Fluh stand und die Baselbieter Fahne trug, bedeckte das Transparent 1988 den Fluhfelsen selbst. Immerhin nahmen die Aktivisten für sich in Anspruch, auf Flora und Fauna bewusst Rücksicht genommen zu haben, indem sie das Transparent so weit nach rechts rückten, dass es ein Kolkrabennest nicht störte.¹⁹
- Während die Aktion 1969 mit den Behörden abgesprochen war, erfolgte die 1989er-Aktion unbewilligt. Angesichts der eindeutigen Haltung der Behörden in der Umfahrungsfrage gingen die Gegner vermutlich zu Recht davon aus, dass ihr Vorhaben nicht erlaubt worden wäre.²⁰

Doch diese praktischen und formalen Unterschiede machen vielleicht nachvollziehbar, warum die Reaktionen auf die Aktion der Gegner der Umfahrungsstrasse 1988



5 Das Fahngestell von 1969 im Bau;

heftig ausfielen. Sie reichen aber nicht dazu aus, deren Unverhältnismässigkeit zu erklären. Diese ist nur zu verstehen – so meine These –, wenn man berücksichtigt, was die Fluh vielen Menschen bedeutet, die in Sissach heimisch sind und welche Ansprüche sie damit verknüpfen. Mit der Fluh verbindet sich nicht nur – wie in meinem Fall – individuelle Identität. Es verknüpft sich damit auch, was man als «kollektive Identität» bezeichnen kann.²¹ Eine Vorstellung von dem, wie Sissacher und Sissacherinnen sind und was diesen das Dorf und sein Hausberg bedeuten. Eine Idee von drinnen und draussen, von uns und den anderen.²²

Die Fluh gehört uns!

Ob man für oder gegen den Umfahrungstunnel war, im Konflikt um das Transparent am exponierten Felsen offenbarten beide Seiten ein besonderes Verhältnis zur Sissacher Fluh. Für beide Seiten nahm diese menschliche Züge an. Für Alice Leber verunstaltete das Transparent das «Felsengesicht» der Fluh.²³ Und die Tunnelgegner stellten ihre Aktion in einem Leserbrief als «Notschrei» der Sissacher Fluh dar.²⁴ Der Fluh menschliche Züge oder Verhaltensweisen zuzuschreiben, ist in Sissach gang und gäbe. So liess beispielsweise auch Margarethe Schwab-Plüss in einem ihrer Gedichte die Fluh «Huu und Hof und Härde» mütterlich unter einer Schneedecke in Schutz nehmen.²⁵

Mögen sich Freund und Feind des Umfahrungstunnels bei der Vermenschlichung der Fluh noch enig sein, bei den politischen Kräfteverhältnissen hören die Gemeinsamkeiten auf. Die Fluh gehört der Mehrheit! Die Aktion von 1969 konnte darauf zählen, dass sie die Meinung einer Mehrheit der Sissacher Bevölkerung vertrat. Zwar gab es auch hier Befürworter der Wiedervereinigung. Diese stellten aber eine kleine Minderheit dar. 1989 waren die Mehrheitsverhältnisse umgekehrt. Es war diesmal eine Minderheit der Sissacher Bevölkerung, die sich das Recht nahm, die exponierte Lage der Fluh für ihr politisches Anliegen zu nutzen. Die Mehrheit beschied sich mit einem Transparent, das über die Hauptstrasse gespannt war,²⁶ dort wo an Festtagen und so auch am Banntag eine Fahne hängt. Wären Vertreter der Mehrheit im Dorf auf die Idee gekommen, den Fluhfelsen für die Propaganda pro Umfahrungsstrasse zu nutzen, der Aufschrei wäre nicht halb so heftig ausgefallen.²⁷

Schliesslich gehört die Fluh den Sissachern! 1969 war die Aktion von einheimischen Jugendlichen getragen. Es waren in erster Linie Sissacher Aktivisten des *Selbständigen Baselbiets*, die das Gestell errichteten und die Fahne hissten. Hinter der Aktion gegen die Umfahrungsstrasse standen nicht ausschliesslich, wohl aber mehrheitlich Zugezogene.²⁸ Zudem hatten sie für die nicht ungefährliche Aktion die Unterstützung erfahrener *Greenpeace*-Aktivisten aus dem benachbarten Ausland geholt. Deren mit fremden Nummernschildern versehenen Autos waren aufgefallen.²⁹ Folglich waren es Auswärtige und Fremde, die sich erfrecht hatten, die Fluh zu entweihen. Und es oblag konsequenterweise den Forstarbeitern der Bürgergemeinde, den



6 Noch steht das Abenteuer bevor: Ein Blick von der «Flue-Risi» nach oben.

ursprünglichen Zustand so rasch als möglich wiederherzustellen. Es ist ja auch die Bürgergemeinde, die mit ihrem traditionellen Banntag³⁰ noch heute symbolisch dafür schaut, dass Sissach nicht stückweise seinen «feindlichen Nachbarn» anheimfällt.³¹

Kollektive Identität als Konstrukt

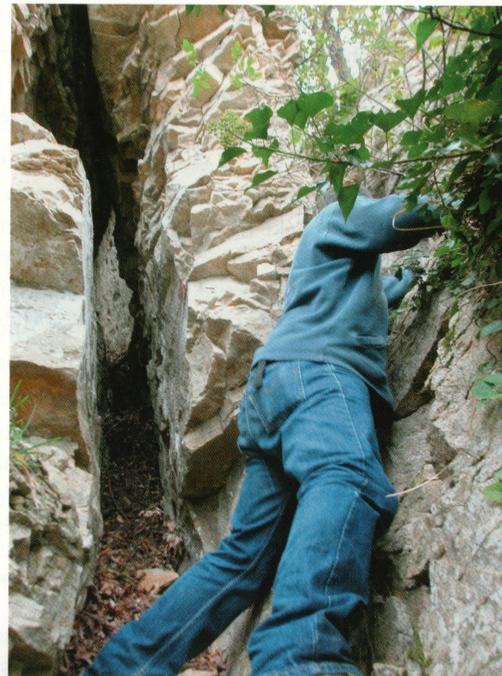
Obwohl von «Fremden entweicht», ein geweihter Ort ist die Sissacher Fluh in unserer säkularen Zeit nicht mehr. Es gibt zwar ökumenische Fluhgottesdienste und auch ein Hauskreis hält dort regelmässig Andachten ab. Dennoch dürfte kaum jemand religiös empfinden, wenn er die Fluh anschaut. Aber wer in Sissach aufgewachsen ist, entwickelt eine besondere Beziehung zu diesem Berg. Von früher Kindheit an mischt dieser sich immer wieder ins Leben ein.

Es beginnt mit dem Blick aus dem Kinderzimmer³² oder den Sonntagsspaziergängen im Familienverband und setzt sich im Abenteuer einer Direktbesteigung über die linke Fluhflanke fort.³³ Die Höhenfeuer am 1. August tragen ebenso dazu bei, wie die seltenen, aber besonders heftigen Gewitter, die sich über der Fluh zusammenbrauen. Unvergesslich sind die Regenbogen, die sich über Fluh und Isleten spannen, oder das Leuchten des Felsens in flacher, herbstlicher Abendsonne. Auch die Aufträge, in der Schule über Erlebnisse mit der Fluh zu schreiben und das Indianer- oder Soldatenspiel

am Hang zwischen Fluh und Bischofstein, gehören dazu. In Erinnerung geblieben sind zudem das Fallholzsammeln, das Einbringen des Gabholzes³⁴ oder später das Holzschlagen mit dem Vater im Wald rechts und links der Fluh. Schliesslich sind es die Klassenpartys im Fluhrestaurant, bei denen man das Küssen lernt, oder die Liebesstunden im hohen Gras beim Isleten-Hof unterhalb der Fluh, die sich einprägen.³⁵

Die Spuren, die solche Erlebnisse in Kindheit und Jugend hinterlassen, sind tief. Nicht deshalb, weil sie an die Sissacher Fluh gebunden wären. Sie lassen sich in jeder Landschaft machen. Sei es im Neuenburger Jura mit dem Creux du Van, im Goms mit dem Weisshorn oder in Masuren an einem der vielen Seen.³⁶ In Sissach aber verknüpfen sie sich mit der allgegenwärtigen Fluh. Diese ist nicht für alle und nicht *per se* etwas Besonderes. Sie ist es am ehesten für diejenigen, die sie bereits im zarten Alter erfahren haben. Das Besondere geht dabei nicht von der Fluh, diesem tektonischen Phänomen, aus. Das Besondere konstruieren die Menschen, die mit diesem Felsen Einprägsames erlebt haben.

Allerdings ist dieses Besondere weder automatisch gegeben noch unverwundlich. Es gibt viele Leute, die in Sissach aufgewachsen sind und trotzdem an einem anderen Ort heimisch wurden. Andererseits gibt es Menschen, welche die Fluh mögen, obwohl sie erst später zugezogen sind. Was ihnen die «Einheimischen», die hier aufgewachsen sind, voraushaben, ist allein, dass deren Erlebnisse und Erfahrungen mit der Fluh in die Kindheit zurückreichen, wo sie intensiver und prägender sein



7 Der Autor beim Aufstieg durch den «Flue-Chrache» an der linken Fluhflanke im Herbst 2006: Auch nach 40 Jahren besteht das Abenteuer noch immer darin, dass der Mut die Furcht geringfügig überwiegt.



8 Der Lohn der Angst: der Blick von der Seite auf die «Flue» und nach Sissach im Tal.

konnten. Doch eine Auszeichnung ist daraus nicht abzuleiten: So schön es ist, unter der Fluh daheim zu sein, so eng kann es sein, in ihrem Bann zu bleiben.

Obwohl in politischen Handgemengen wie der Auseinandersetzung um die Sissacher Umfahrungsstrasse «kollektive Identitäten» nicht nur aufscheinen, sondern immer auch wieder bestätigt werden, sind sie in dieser lokalpatriotischen Version vermutlich ein Auslaufmodell. Erstens sind Gemeinden keine «politischen Projekte» mehr, wie sie das noch im 19. Jahrhundert waren.³⁷ Die Probleme, Gemeindegremien und -ämter durch Freiwillige zu besetzen, oder die regelmässig geringe Stimmbeteiligung bei lokalen oder kantonalen Vorlagen sind Ausdruck dieser säkularen Änderung.³⁸ Zweitens macht die heutige Jugend an PC-, TV- und Grossbildschirmen oder im neuen *St. Jakob-Park* andere Erfahrungen als die Generation ihrer Grosseltern. Fussballmannschaften wie der *FC Basel* oder politische Debatten um die Migration bieten attraktivere und aktuellere Identifikationsmöglichkeiten als Dörfer wie Sissach. Vermutlich entstehen dadurch andere und in jedem Fall vielfältigere «kollektive Identitäten».³⁹ Und ob sie sich auch in Zukunft an einer Felswand wie der Sissacher Fluh festmachen, ist fraglich. Die Mechanismen aber, die «kollektive Identitäten» als soziale Konstrukte hervorbringen und perpetuieren, bleiben sich gleich.

Übrigens: Nach langem Streiten und Streben, Bauen und Bangen ging der Umfahrungstunnel Sissach im Dezember 2006 in Betrieb.

Literatur

- Elisabeth Balscheit, Felix Auer, Marcus Wiedmer, (Red.): Baselland bleibt selbständig: von der Wiedervereinigungsidee zur Partnerschaft, Liestal 1985.
- Bernhard Bubendorf, Hans Buser, Ruedi Epple, Alfred Füssler, Paul Hodel, Thomas Rieder, Daniel Schmutz (Red.): Chömmed cho luege. Bilder von Sissach aus vergangener Zeit, *Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Heimatschutz*, Sissach 2006.
- Ruedi Epple, Anna C. Fridrich, Daniel Hagmann, Reto Marti, Albert Schnyder (Red.): Nah dran, weit weg: Geschichte des Kantons Basel-Landschaft, Liestal 2001a (*Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Basel-Landschaft*; Bd. 73, 6 Bde.).
- Ruedi Epple (Red.): «Wohlstand und Krisen. 19. und 20. Jahrhundert», Liestal 2001b (Ruedi Epple u.a. [Red.] Band 6).
- Ruedi Epple: Bewegung im Übergang. Zur Geschichte der Politik im Kanton Basel-Landschaft 1890–1990, Liestal 1998 (*Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Basel-Landschaft*, Bd. 66).
- Bernhard Giesen: Kollektive Identität: die Intellektuellen und die Nation 2, Frankfurt am Main 1999.
- Siegfried Lenz: Heimatmuseum, Hamburg 1978.
- Thomas Rieder: Tätigkeitsbericht 1903–1978. 75 Jahre Verkehrs- & Verschönerungsverein Sissach & Umgebung, Sissach 1978.
- Walter Schaub: Die Flurnamen von Sissach, Sissach 1998 (2. Aufl. / überarb. von Béatrice Wiggenhauser).
- Margarethe Schwab-Plüss: Deheim und Dusse: Vårs und Gschichte-n-us im Baselbiet, Liestal 1928.
- Georg Siegrist-Frey, Hans Buser-Karlen, Matthias Manz (Red.): Heimatkunde Sissach, Liestal 1998 (*Baselbieter Heimatkunden*, 2. überarb. Aufl.).

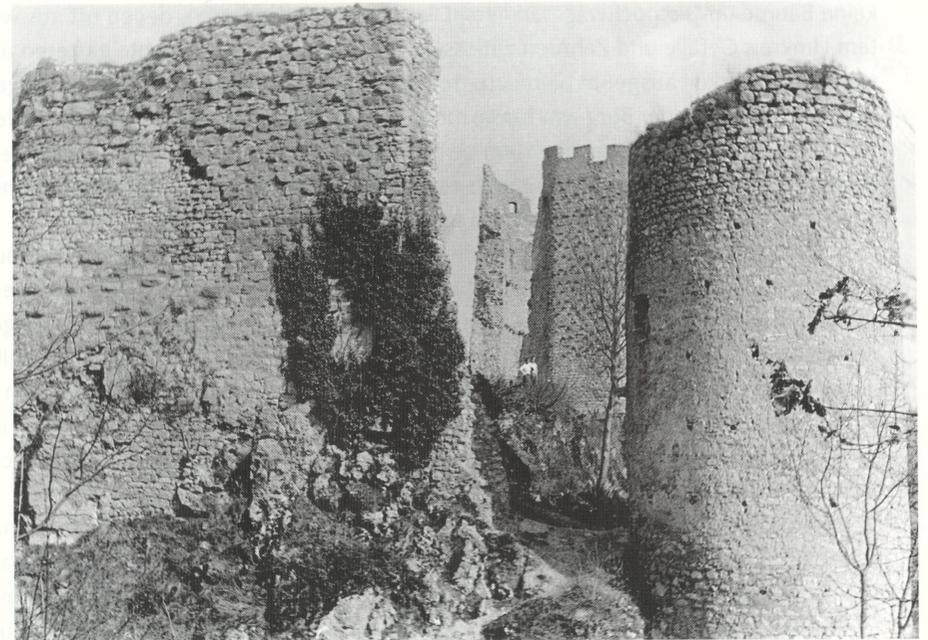
Anmerkungen

- 1 Lenz, 120.
- 2 Den Vergleich verdanke ich meinem Schulkollegen Thomas Wiestner.
- 3 Zum Flurnamen und zur Geschichte der im Spätmittelalter abgegangenen Siedlung «Ikten»: Schaub, 64–69.
- 4 «D'Flue, dasch Heimet!», meinte mein ehemaliger Schulkollege Willi Abt auf die Frage, was die Flue für ihn ist.
- 5 Ein Beispiel findet sich in Siegrist u.a., 19.
- 6 Epple 1998, 299–469.
- 7 Balscheit u.a., 221.
- 8 Für die «Betroffenensicht» beispielsweise der Leserbrief von C. Suter: *Volksstimme* 3. Juni 1988.
- 9 Für diese Sicht zum Beispiel der Leserbrief von Paul Luder-Marti: *Volksstimme* 7. Juni 1988.
- 10 Die Position der grundsätzlichen Gegner vertreten beispielsweise die Leserbriefe von Edith Stauber und Reto Lareida: *Volksstimme* 9. Juni 1988.
- 11 Die «individuellen Lebens- und Wohngewohnheiten» verteidigt beispielsweise der Leserbrief von O. + V. Vock: *Volksstimme* 3. Juni 1988. Zum historischen Hintergrund dieser Auseinandersetzung: Epple 2001b, 55–63.
- 12 Für Hintergrundinformationen danke ich Urs Chrétien und Pierre Fitzé.
- 13 Bild: *Volksstimme* 31. Mai 1988.
- 14 Kommentar der Redaktion: *Volksstimme* 2. Juni 1988.
- 15 Leserbrief von Alice Leber: *Volksstimme* 31. Mai 1988.
- 16 *Volksstimme* 2. Juni 1988 und Leserbrief von Jürg Rudin: *Volksstimme* 3. Juni 1988. Den vereinsinternen Hintergrund verriet mir Hans Buser und Daniel Schmutz.
- 17 Erklärung des Bürgerrats zur Demontage des Transparents: *Volksstimme* 2. Juni 1988.
- 18 Erlebnisbericht der beteiligten Journalisten: *Volksstimme* 2. Juni 1988.

- 19 Leserbrief von Jean-Pierre Kost: *Volksstimme* 3. Juni 1988.
- 20 Mit der fehlenden Bewilligung rechtfertigte der Bürgerrat die Demontage des Transparents: *Volksstimme* 2. Juni 1988.
- 21 Forschungsjournal *Neue Soziale Bewegungen* zum Thema «Soziale Bewegungen und kollektive Identität» (Heft 1, Band 8, 1995).
- 22 Giesen.
- 23 Leserbrief von Alice Leber: *Volksstimme* 31. Mai 1988.
- 24 Leserbrief von Jean-Pierre Kost, Michaela Keller und Sonja Fitzé-Balsinger: *Volksstimme* 2. 6. 1988.
- 25 Schwab-Plüss, 34.
- 26 Bild: *Volksstimme* 31. 5. 1988.
- 27 Das «Generelle Projekt der Umfahrungsstrasse Sissach» wurde am 12. Juni 1988 sowohl in Sissach als auch im Kanton mit einer deutlichen Mehrheit angenommen. Bei einer Stimmbeteiligung von 45,6 Prozent hiessen 45'570 Stimmberechtigte das Projekt gut. 23'526 Stimmende waren dagegen (*Volksstimme* 14. Juni 1988).
- 28 Diese Dimension des Konflikts spiegeln selbst die Umfahrungsgegner, wenn sie gegen «einige siebenmal kluge Alteingesessene» polemisieren. Leserbrief von Jean-Pierre Kost: *Volksstimme* 3. 6. 1988.
- 29 Leserbrief von Rolf Jenni, Präsident *Pro Umfahrung Sissach*: *Volksstimme* 2. Juni 1988.
- 30 Siegrist-Frey u.a., 210–213, 310–314.
- 31 In Sprüchen und Witzen lebt die Feindschaft noch fort. Doch im realen Alltag hat sie längst der Partnerschaft Platz gemacht. Mit Zunzgen und anderen Nachbargemeinden unterhält Sissach u.a. einen Feuerwehrverbund.
- 32 Vgl. Bild 1.
- 33 Vgl. Bilder 6, 7 und 8.
- 34 Aus Waldenbuch bei Stuttgart stammend, kauften sich die Epples Ende des 19. Jahrhunderts in Sissach ein. Seither steht ihnen mit dem Gabholz ein Anteil am Bürgernutzen zu.
- 35 Von anderen Beispielen berichtet Rieder, 7–8.
- 36 Masuren, im heutigen Polen gelegen, ist die Heimat Zygmunt Rogallas in Lenz' Roman.
- 37 Epple 1998, 62–64.
- 38 Epple 1998, 578–581, 608–613.
- 39 Auf die Bedeutung des Fussballs für die Hervorbringung kollektiver Identität wies neulich der Lausanner Historiker Hans-Ulrich Jost hin («Der Fussball stiftet eine Heimat» in: *Tages-Anzeiger*, 8. Juni 2006).

Abbildungen

- 1 Hans-Peter Epple, Liestal.
- 2+3 Fotosammlung der *Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Heimatschutz Sissach*, Sissach.
- 4 *Volksstimme*, Sissach.
- 5 Fotosammlung der *Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Heimatschutz Sissach*, Sissach.
- 6–8 Daniel Schmutz, Sissach.



1 Ruine des Schlosses Pfeffingen von Westen vor 1930.

Doris Huggel

Burgen und Identifikation

Burgen oder Schlösser sind massgebliche Elemente bei der Identifizierung einer Landschaft oder eines Ortes. Ihre Form und Stellung definiert die umgebende Topografie auf unverwechselbare Weise, wodurch diese Gemäuer seit Jahrhunderten einen integrierenden, ja prägenden und faszinierenden Fixpunkt im heimatlichen Umfeld der Bevölkerung bilden.¹

Welchen Stellenwert sie einnehmen, zeigt ein Blick in die «Kunstdenkmäler der Schweiz», wo neben Kirche, Pfarrhaus und weiteren wichtigen Gebäuden jeweils auch die Geschichte der Burgen mit genauer Bestandsbeschreibung vermittelt wird. Sie sind anerkannte und beliebte Denkmäler, auch als Ruinen, und dies nicht zuletzt wegen ihres grossen Identifikationswertes. Meist ist dieser umso intensiver, je mehr aufgehendes Mauerwerk noch anzutreffen ist. Doch dies war nicht immer so.

Zur Zeit, als die mittelalterlichen Burgen und Schlösser² bewohnt waren, traten sie in der Landschaft weit mehr hervor als heute, da man aus Verteidigungsgründen